

Homiletik, Exegese und Praxis

(Altes und) Neues aus der Predigtlehre

Praktisch-theologische Forschung und Praxis bedingen sich (bestenfalls) gegenseitig, nehmen einander wahr, sind miteinander im Austausch und reagieren aufeinander. Dieses Phänomen lässt sich auch in der gegenwärtigen Predigtforschung beobachten, und es ist zu hoffen, dass dies gleichzeitig der Anfang eines fruchtbaren Miteinanders zweier (universitärer) Disziplinen ist, die, wie Gerd Theißen bereits vor über 20 Jahren konstatierte, (noch immer) in einer (Dauer-)Krise stecken.¹ Es handelt sich um das Verhältnis zweier (zusammengehörender) theologischer Disziplinen und deren Verbindung in der konkreten Praxis: Das Verhältnis von wissenschaftlicher Exegese und der Predigt. Erfreulicherweise rückt dieses Verhältnis und der mögliche Bezug des einen auf das andere in der gegenwärtigen (homiletischen) Tagungs- und Fortbildungslandschaft,² sowie auch in

1 Vgl. Gerd Theißen, Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten, hg. von Uta Pohl-Patalong/Frank Muchlinsky, Predigen im Plural. Homiletische Perspektiven, Hamburg 2001, 55–67. Ähnlich Alexander Deeg, Die Inszenierung der Bibel und die Hermeneutik der Predigt. Überlegungen zur homiletischen Schriftinszenierung in liturgischen Kontext, hg. von Ursula Roth/Jörg Seip, Schriftinszenierungen: bibelhermeneutische und texttheoretische Zugänge zur Predigt, München 2016, 357–373, 364.

der homiletischen Forschung und Literatur zunehmend in den Blick.³ Dies ist nicht zuletzt damit zu begründen, dass hier seit Jahrzehnten ein massives Defizit zu verzeichnen ist, welches mittlerweile auch empirisch aufgearbeitet und nachgewiesen ist.⁴ Was es damit auf sich hat, wie diese Entwicklung homiletigkultur (ZfGP)/Wittenberg.

3 Neben aktueller, eher exegetisch ausgerichteter Literatur mit textanalytischem Schwerpunkt (jüngst Michael Schneider/Michael Rydryck, Bibelauslegung. Grundlagen – Textanalyse – Praxisfelder, Göttingen 2022) siehe auch Christine Wenona Hoffmann/Ann-Kathrin Knittel, Exegese und Predigt im Atelier. Ein Praxisbuch, Stuttgart 2023, Alexander Deeg/Andreas Schüle, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge, Leipzig 2018 sowie Kerygma und Dogma. Zeitschrift für Theologische Forschung und Kirchliche Lehre, 4/2022. Eine homiletisch-empirische Aufarbeitung und Reflexion bietet Christine Wenona Hoffmann, Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart, APrTh 75, Leipzig 2019 sowie bereits dies., Interpretazioni della nascita verginale nella prassi contemporanea della predicazione evangelica, in: Protestantesimo, Rivista trimestrale della Facoltà Valdese di Teologia (4/2016), Turin, 385–411. Den jüngsten Beitrag zur Praxistheorie der homiletischen Bibelauslegung, wenngleich ohne Schwerpunkt auf der exegetischen Verhandlung der Texte, liefert Johannes Greifenstein, Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung, Tübingen 2021.

4 Vgl. u. a. Hoffmann, Homiletik und Exegese; dies., Interpretazioni della nascita verginale.

tisch einzuordnen und einschätzen ist und wohin sie führen kann, wird im Folgenden sowohl historisch als auch homiletisch ergründet, um davon ausgehend gegenwärtige (Predigt-)Perspektiven zu entfalten.

1. Historische Annäherung

Was für die meisten Personen, die im Predigtdienst tätig sind und ein theologisches Studium hinter sich haben, selbstverständlich sein mag und spätestens zum Ende der exegetischen Proseminare, in aller Ausführlichkeit dann im homiletischen Hauptseminar, zentral vermittelt wird, zählt keinesfalls zu den Grundlegungen des protestantischen Predigtverständnisses.⁵ So wurde die jahrhundertealte Orientierung der Predigt am biblischen Text erst im Zuge der Liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts auf ganz konkrete exegetische Texterkenntnis, wie wir sie heute verstehen, hin zugespitzt. Es waren Theologen wie Friedrich Niebergall, die sich darum bemühten den Text aus seiner historisch-kritischen Verortung heraus für die Predigt-hörenden fruchtbar zu machen.⁶ Doch dieser „Primat der Exegese“, der die unangefochtene Zentralstellung des Textes proklamierte, sollte nicht lange in dieser Ausschließlichkeit bestehen bleiben. Verständlich war dies durchaus, da das „Primat der Exegese“ häufig zu einem „Diktat der Exegese“ führte, die den vermeintlich einen und einzigen Skopus des Textes vorlegte, den die Predigenden zu predigen

5 Vgl. hg. von Christian Albrecht/Martin Weeber, Klassiker der protestantischen Predigtlehre, Tübingen 2002.

6 Vgl. Friedrich Niebergall, Wie predigen wir dem modernen Menschen? Eine Untersuchung über Motive und Quietive, Tübingen/Leipzig 1902.

7 Ausgeführt bei Gerd Theißen, Zeichensprache des Glaubens. Chance der Predigt heute, Gütersloh 1994, 47.

hätten. Besonders Vertreter der Dialektischen Theologie attestierten und kritisierten zudem eine zunehmende Abwendung der Exegese von der Gegenwart und dem konkreten Kontext, womit ihrer Meinung nach auch eine Vernachlässigung der Theologizität und der Kanonizität einherging, die besonders für die Predigt fatale Folgen habe.⁸ Diese durchaus berechtigten Einsprüche enthoben die Exegese folglich der Vormachtstellung, die sie bis dahin (wenn auch nur verhältnismäßig kurz) in der Homiletik innehatte. Fortan rückten, unter der Federführung von Theologen wie Ernst Lange, andere Predigtfaktoren in den Fokus, die unter dem Begriff der „homiletischen Situation“ das Feld neu bestellten und zunächst einen besonderen Schwerpunkt auf die Hörenden legte.⁹ An diesen und deren Lebenswelt sollte sich die Predigt orientieren. Nach und nach wurden die Hörenden von der Person der Predigenden, dem rhetorischen Charakter bzw. der Sprachgestalt der Predigt sowie deren Wirkung in den Fokus

8 Vgl. Karl Barth, *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922, in ders., *Gesamtausgabe*, II. Akademische Werke 1922, Zürich, 2010, 3–24, bes. 13. Gleichzeitig ist allerdings zu betonen, dass die Meinungen zur „Skopusmethode“ auch innerhalb der Dialektischen Theologie sehr differierten. Vgl. Karl Barth, *Homiletik. Wesen und Vorbereitung der Predigt*, Zürich 1966, 34f.

9 Vgl. Ernst Lange, *Funktion und Struktur des homiletischen Aktes*, hg. von Rüdiger Schloz, Ernst Lange: *Predigen als Beruf: Aufsätze*, Stuttgart 1976, 19–35. Programmatisch für diese Entwicklung steht der Eröffnungsvortrag Ernst Langes auf der homiletischen Arbeitstagung im September 1967. Die bis heute existierenden Predigtstudien sind eins ihrer Ergebnisse. Vgl. Ernst Lange, *Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit*, hg. von Rüdiger Schloz, Ernst Lange: *Predigen als Beruf: Aufsätze*, Stuttgart 1976, 9–51.

gerückt. Dies wurde ergänzt durch Erkenntnisse aus der Psychologie, Soziologie und Linguistik und ließ das Gewicht der biblischen Texte und erst recht das der wissenschaftlichen Auslegung derselben immer weiter in den Hintergrund treten.¹⁰ Aktuelle praktisch-theologische Gesamtentwürfe/Einleitungen sowie zahlreiche Werke der gegenwärtigen homiletischen Einleitungsliteratur begründen diese Beobachtung.¹¹ Hier wird wissenschaftliche Exegese – wenn überhaupt – nur als Hilfswissenschaft und Vorarbeit zur Predigt verhandelt, nicht aber als gleichberechtigte Partnerin, deren Erkenntnisse unbedingt in die Predigt Eingang finden sollten. Ein Blick in gängige homiletische Einleitungen, die sich wohlgernekt alle immerhin mit der Exegese beschäftigen und sich bereits damit von anderen unterscheiden, bestätigt dies:

2. Homiletische Verortung

So misst Wilhelm Gräb in seiner „Predigtlehre“ aus dem Jahr 2013, die die Predigt als „religiöse Lebensdeutung“¹² entfaltet, dem biblischen Text als einem von elf grundlegenden Aspekten „einer religionshermeneutischen Theologie und Praxis der Predigt“¹³ zwar zentrale Bedeutung zu, die Verhandlung der Exegese als ein Punkt innerhalb von Gräbs texthermeneutischem Zugang kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Schwerpunkt hierbei vor allem auf einer Deutung ebendieser Exegese im Sinne der „*intentio operis*“¹⁴

10 Vgl. Theißen, *Zeichensprache*, 47–49.

11 Vgl. u. a. Christian Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin 2012, bes. 522–528, sowie die im Folgenden verhandelten Werke.

12 Wilhelm Gräb, *Predigtlehre. Über religiöse Rede*, Göttingen 2013, 52.

13 Gräb, *Predigtlehre*, 5 sowie ausführlicher a. a. O., 119–122

14 Vgl. Gräb, *Predigtlehre*, 127–141, in Rückgriff auf den von Umberto Eco

liegt. Diese wiederum kommt nur dann zum Tragen und wird für die Predigt relevant, wenn sie zum Lebensgewinn von Predigenden und Predigthörenden beiträgt. Bietet die exegetische Begehung des biblischen Textes kein überzeugendes „Lebensdeutungsangebot“,¹⁵ beinhaltet sie für die Predigt keinen Mehrwert und bleibt in dieser folglich außen vor.

Anders argumentiert Martin Nicol in seiner *Dramaturgischen Homiletik* (2002),¹⁶ in der die Predigt zum Ereignis des Wortes Gottes wird, welches gemeinsam zu erfahren und zu teilen ist. Da dieser Ansatz primär mit zu inszenierenden Spannungen arbeitet, die selbstverständlich auch im biblischen Text vorliegen, misst Nicol ebendiesem eine hohe Bedeutung zu. In diesem Kontext ist auch die Funktion der Exegese zu verstehen, die für den Ansatz als Hinweis auf innertextliche Spannungen bedeutsam ist. Die grundsätzliche Bewegung vom Ereignis zum Text und nicht vom Bibeltext zur Predigt¹⁷ schränkt den Wirkungskreis der Exegese allerdings trotzdem ein, da als wenig spannungsreich eingestufte Beobachtungen in der Predigt in diesem Modell unbeachtet bleiben.

Auch in Wilfried Engemanns *Predigtverständnis*¹⁸ kommt der Bewegung vom Ereignis zum Bibeltext zentrale Bedeutung zu, jedoch de-
geprägten Begriff aus der semiotisch-strukturalen Textanalyse: Vgl. Umberto Eco, *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*, München 1996, 9–37.

15 Gräb, *Predigtlehre*, 57.

16 Martin Nicol, *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen 2005.

17 Vgl. Nicol, *Einander ins Bild setzen*, 58 f.

18 Vgl. Wilfried Engemann, *Einführung in die Homiletik*, Tübingen 2011, XV.

tet er diese im Sinne der Tradierung und Verschriftlichung der biblischen Geschehnisse selbst als Ereignis.¹⁹ In ihrer bibeltextlichen Gestalt nehmen ebendiese Geschehnisse und ihre Auslegung in Engemanns „Einführung in die Homiletik“ (2002)²⁰ weitaus größeren Raum ein als bei den beiden bisher angeführten Autoren.²¹ Diese Bedeutung und Wertschätzung des Textes ist untrennbar mit Engemanns semiotischem Ansatz verbunden, der gleichzeitig die Offenheit der Predigt durch ihre stetige Ergänzungs- und Fortsetzungsfähigkeit erklärt. Aus diesem Grund ist der Text besonders gründlich in der Predigtvorbereitung zu konsultieren, stellt er doch die inhaltliche Kontinuität zwischen biblischer Überlieferung und zeitgenössischer Kommunikation des Evangeliums dar.

Um die Gefahr des Redens über biblische Texte zu minimieren, entwickelt Engemann einen semiotischen Ansatz, in dem die Interpretanten einzelner Bedeutungsstrukturen der Predigt untersucht werden, womit der Exegese eine zentrale Schlüsselqualifikation für das Gelingen oder Scheitern einer Predigt zukommt.²² Die Exegese wird also als wichtige, ja zentrale Partnerin ernst und wahrgenommen. Trotzdem wird auch hier die Exegese lediglich als Filter- und

19 Vgl. Engemann, Einführung, 4.

20 Erstausgabe.

21 Wenngleich hier deutlich zwischen Gräb und Nicol, vor allem aber Alexander Deeg, der die Dramaturgische Homiletik fortführt und – zumindest implizit – der Exegese in seiner Ausdeutung ebendiese enorme Bedeutung zukommen lässt, zu unterscheiden ist.

22 Vgl. Engemann, Einführung, 89; ders., Die Problematisierung der Predigtaufgabe als Basis homiletischer Reflexion. Eine Methode der Predigtvorbereitung, hg. von ders./ Frank M. Lütze, Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2009, 415.

Bewertungsinstrument in den Prozess des Predigtschaffens integriert. Direkte oder implizit-konkrete Impulse sind nicht vorgesehen, womit wiederum Potential verloren gehen kann.

Gerd Theißen setzt sich mit seinem zeitlich sehr viel früher zu verortenden Entwurf (1994) deutlich von den bisher vorgestellten ab. Für Theißen, der die Predigt als Auslegung der biblischen Tradition für die Gegenwart versteht,²³ steht der Bibeltext als Basis der biblischen Zeichensprache im Zentrum seiner Homiletik. Folglich verhandelt er diesen in fast allen Kapiteln seiner Monographie. Der Bibeltext bietet als offener Text eine große Fülle an Sinnpotential, welches besonders hinsichtlich der Sinndeutungsaktivität der Lesenden und Hörenden gefordert wird.²⁴ Besonders die Exegese dient dabei der Erhellung dieser Fülle, indem sie „immer wieder neue Zugänge zum Bibeltext eröffnet“ und engagierte Lektüreformen zur Verfügung stellt.²⁵ Gerade eine methodisch saubere und disziplinierte Exegese verhindert laut Theißen die vorschnelle Vereinnahmung des Textes, da sich sämtliche Deutungen am konkreten Text überprüfen lassen und im Rahmen der biblischen Grundmotive vertretbar sein müssen. So kommt der Exegese im Predigtverständnis und der Homiletik Theißens eine wesentliche Funktion zu, die auch seine Forderung nach einem neuen Primat der Exegese in der Homiletik begründet.

Nun ist der Ansatz Theißens jedoch fast 30 Jahre alt und sein Plädo-

23 Vgl. Gerd Theißen, Zeichensprache, 13.

24 Vgl. Theißen, Zeichensprache, 50, 54. Hier ähneln sich Theißen und Gräb, wobei der Bewegungsursprung dieser Aktivität divergiert. Vgl. Gräb, Predigtlehre, 125.

25 Vgl. Theißen, Zeichensprache, 49 und 64 f.

yer scheint, zumindest was die aktuellen homiletischen Entwürfe angeht, kein besonderes Gehör gefunden zu haben. Gleiches gilt – mittlerweile empirisch erforscht und belegt – auch für die Predigtpraxis: Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Exegese finden in der gegenwärtigen Predigtpraxis keinen erwähnenswerten Niederschlag.²⁶ So weit, so gut und so viel zum Befund aus der aktuellen Predigtforschung und -lehre. Doch wie damit nun umgehen und auch auf das schauen, was und wie an den Theologischen Fakultäten das Predigen gelernt und gelehrt wird. Die hier Lehrenden geben mittlerweile – und angesichts der klaren Befunde aus der Praxis – selbst Antworten darauf und nehmen sich in zahlreichen aktuellen Bewegungen und Initiativen – sowohl als Exeget*innen, als auch als Homiletiker*innen – dieser „Dauerkrise“²⁷ zwischen Exegese und Homiletik an. Dabei folgen sie den vorliegend nachzuzeichnenden Spuren und beziehen damit die Exegese als Gesprächspartnerin in der Predigt und ihrer Vorbereitung (wieder) wertschätzend (und auch im Gemeindealltag zeitlich anwendbar!) ein. Die Homiletik wird damit, auf die Praxis reagierend, auf neue (alte) Bahnen gelenkt:

3. Perspektiven und Ausblick

Im Fokus der gegenwärtigen exegetischen Bezugnahmen der Predigt steht selbstverständlich nicht das Bestreben, im Narrativ des Primats der Exegese verharrend, Erkenntnisse aus dieser im Sinne einer Wissensvermittlung an die Hörenden zu bringen und auf der Kanzel zu ventilieren.²⁸ Viel-

26 Vgl. Hoffmann, Homiletik und Exegese.

27 Deeg, Die Inszenierung der Bibel, 364.

28 Vgl. Engemann, Einführung, 90 f.; Theißen, Zeichensprache, 49 f.; Deeg,

mehr geht es darum den Texten in ihrer Offenheit, in der Aufnahme intertextueller Perspektiven und in Bezug auf ihre Endgestalt zu begegnen. Grundlegend dafür ist die (selbstverständliche, in Bezug auf einige eingeschliffene Predignarrative jedoch erstaunlich fragile) Erkenntnis, dass keiner der biblischen Texte kohärent und einlinig in seiner Entstehung ist. Sie alle arbeiten mit Spannungen, Brüchen, Leerstellen und bewusst eingetragenen Vieldeutigkeiten.²⁹ Genau diese können in der Predigt aufgenommen und inszeniert werden.³⁰ Dies kann bspw. durch Betrachtungen der biblischen Geschehnisse aus unterschiedlichen Perspektiven sowie die bewusste Aufnahme und Übertragung der Textbewegung in den Predigtaufbau geschehen. Die Überlegungen von Martin Nicol und Alexander Deeg zu *Moves & Structure*, die beide in ihrer dramaturgischen Homiletik vorlegen, bieten hierzu gute (theoretische, wie auch praktische) Anknüpfungen.³¹ Wie bereits die biblischen Autoren selbst sind die Predigenden, wie auch die Hörenden Teil des Textentstehungsprozesses und auf der Suche nach dessen Deutungsmöglichkeiten.³²

Eine ähnliche Dynamik trägt die Bezugnahme auf die traditionsge-schichtliche Verortung der Bibel-texte und ihre homiletische Umsetzung ein. Was in der exegetischen Wissenschaft tief verankert ist,³³

kann auch für ein Format, welches ebenfalls „bloß“ eine weitere textliche Fortschreibung ist – nämlich die Predigt selbst – etwas austragen.³⁴ Warum kann eine Predigt über die ersten Verse eines biblischen Buches nicht auch einfach mal dessen Gattung in den Blick nehmen und damit spielen, zumal, wenn dies textlich, wie bspw. in Röm 1, 1–7 sogar sichtbar so angelegt ist? In Hinblick auf die Endgestalt des Bibeltextes wird deutlich, wie produktiv ein reflektierter (und nicht nur traditionsgeleiteter) Blick auf die der Predigt zu Grunde liegenden Bibeltexte sein kann, eröffnet er doch ganz neue (inhaltliche) Perspektiven. Diese mögen von – in der Perikopenordnung festgelegten – Textabgrenzungen teilweise abweichen, stellen damit aber sicher eine Bereicherung für die Denkhorizonte und Aussagekraft der Predigt dar. Zudem bieten sie die Möglichkeit das, was inhärent zur Predigtvorbereitung gehört, auch in ihr selbst zur Sprache zu bringen.

Die aktuellen Fort- und Weiterbildungsangebote sowie Predigtvorbereitungsliteratur nehmen diese Bewegungen auf und versuchen exegetische Erkenntnisse nicht (nur) als Vorstufe der Predigt(entstehung) zu verstehen, sondern als Teil ebendieser fruchtbar, ja schmackhaft, zu machen. Was es dazu zweifelsohne für deren Umsetzung und pfarramtliche Praktikabilität braucht ist jedoch ein schneller Zugang sowohl zu neueren exegetischen Erkenntnissen also auch konkreten Ideen, wie diese in der Predigt kreativ umgesetzt werden können. Auch diesem Desiderat versucht die gegenwärtige Literatur und Forschung mit vielen Praxisbezügen – und exegetisch rückgebunden – nachzu-

kommen.³⁵ Erfreulicher- und notwendigerweise geschieht dies, wie bei dem groß angelegten, an der Universität Münster angesiedelte Arbeitsprojekt zur wissenschaftlichen Kommentierung von Perikopentexten für die Predigtvorbereitung, sowohl von praktisch-theologischer als auch exegetischer Seite.³⁶ Dies muss auch so sein, denn Beziehungskrisen lösen sich selten indem sich nur einer der beiden Beteiligten bewegt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die gegenwärtig auszumachende Bezugnahme beider theologischer Disziplinen auch künftig kreativ, produktiv und versöhnlich gestaltet und die homiletische Forschung und Lehre auch in Zukunft mit dem was in der Praxis geschieht im Kontakt ist und bleibt.

*Prof. Dr. Christine W. Hoffmann,
Universität Frankfurt am Main*

Übernommen mit freundlicher Genehmigung aus „Oldenburger Pfarrerblatt“ Nr. 87 (II/23), Dezember 2023, S. 10–19

Die Inszenierung der Bibel, 365.

29 Vgl. bereits vor 20 Jahren: Theißen, Zeichensprache, 49.

30 Vgl. Deeg, Die Inszenierung der Bibel, 365.

31 Vgl. Martin Nicol/Alexander Deeg, Im Wechselschritt zur Kanzel. Pra-xis-buch Dramaturgische Homiletik, Göttingen 2013, 73–107.

32 Vgl. Theißen, Exegese und Homiletik, 60 f.

33 Vgl. Carolin Ziethe, Auf seinen Namen werden die Völker hoffen. Die matthäische Rezeption der Schriften

Israels zur Begründung des universalen

Heils, BZNW 233, Berlin 2018, 28–30

34 Vgl. Theißen, Exegese und Homiletik, 63.

35 Vgl. Deeg/Schüle, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte; Hoffmann/Knittel, Exegese und Predigt im Atelier.

36 Vgl. <https://www.uni-muenster.de/EvTheol/nt/exegesefuerdiepredigt/projektbeschreibung.html> (letzter Aufruf: 12.11.2022)